

O Neptun, wir war'n eingeladen,
dich zu preisen und zu feiern
und zu deinem Namen Ehre
dir dein Image zu beteuern.
Unsre Töchter nahmen wir mit
auf solch ne freudige Reise,
doch verschwunden sind sie nun
auf sonderbare Weise.
Gegen Recht hat Rom verstoßen,
gegen's Gastrecht noch genauer,
wir sind geflohen - fürchten, bangen;
sind immer noch in stiller Trauer.

Und plötzlich kam der junge Mann,
das „Wolfskind“, dieser Übeltäter,
kam auf uns zu, öffnet den Mund
und folgendes sprach er dann später:
„Liebe Mütter, liebe Väter,
fürchtet euch jetzt bitte nicht,
wir raubten kürzlich eure Töchter.
Doch ich erzähl euch meine Sicht.

Besonders euer Väter Hochmut,
ja richtig, ihr allein seid Schuld.
Verweigert habt ihr uns die Ehe,
nun müsst ihr zeigen auch Geduld.
Behandeln werden wir sie gut,
ihr kriegt Güter, Bürgerrecht,
drum mäßigt euren großen Zorn,
leben sollet ihr nicht schlecht.

Oft schon hat sich aus dem Unrecht
Dankbarkeit entwickelt
und die Mädchen wurden wirklich
nur Männern vermittelt,
die sich mühten eifrig viel,
mit Liebe, aber auch mit Stil.
Gerade an euch möcht' ich mich richten
Damen von Verstand und Geist,
stetig tugendhaft erzogen,
ganz die Töchter wie man weiß.
Erfüllet eure Aufgaben
nur mit eurem stolzen Willen
lässt sich die Sehnsucht nach dem unserm
Vaterlande stillen.“

**Tristan Berghoff (Q 1), Gedicht zur Rede des Romulus innerhalb der
Episode „Raub der Sabinerinnen“ bei Livius, Ab urbe condita**